

Suchtprävention im Kindergarten

Sucht und Gewalt in der Schule sind in Deutschland keine Ausnahmen mehr. Das Präventionsprogramm Papilio zeigt, wie dem bereits im Kindergartenalter vorgebeugt werden kann. Eine Studie aus dem Raum Augsburg belegt, dass die Methode dazu beiträgt, Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren und die soziale Kompetenz der Kinder zu fördern.



© beta Institut

Viele Eltern sind ratlos, wenn ihre Sprösslinge bereits mit zehn Jahren zur ersten Zigarette greifen oder sich mit keiner Verlockung mehr vom Fernseher oder Computer loseisen lassen. Wo liegen die Stolpersteine auf dem Weg zum körperlich und seelisch gesunden, selbstbewussten Kind?

Frühe Ursachen Etwa mit acht Jahren manifestieren sich riskante Verhaltensstörungen. Sie werden neben einem ungünstigen sozialen Umfeld für eine Entwicklung zum späteren Drogenkonsument oder Gewalttäter verantwortlich gemacht. Die Ursachen dafür sind demnach bereits vorher zu suchen.

Es ist nicht immer nur das schwierige eigene Temperament, das ein Kind aus der Bahn wirft. Die Risikofaktoren für die Entwicklung von Verhaltensstörungen liegen unter anderem in der Erziehung, wenn beispielsweise die angewandten Praktiken nicht den beabsichtigten Effekt erzielen. Erschwerend wirkt sich ein ungünstiger Kontext aus. So können Armut, psychische Störungen oder Eheprobleme der Eltern dazu führen, dass das Kind nicht die für das Selbstbewusstsein notwendige Anerkennung erfährt. Weitere Faktoren sind im Bereich der gleichaltrigen Kinder zu suchen, die entweder im privaten Umfeld oder im Kindergarten durch ablehnendes Verhalten Rückzugstendenzen oder Aggressionen provozieren.

TOURSTART IM SEPTEMBER

Das Kindergartenprogramm tourte seit März durch Deutschland und erreichte 4500 Kinder und 1200 Fachleute. Ziel der Aufklärungskampagne ist es, Verantwortliche in Kindergärten, Politik und Gesellschaft für die frühzeitige Prävention gegen Sucht und Gewalt zu sensibilisieren. Mitte September startet die Tour erneut in Nordrhein-Westfalen.

Die Warnzeichen Die Sucht- oder Gewaltproblematik taucht nicht aus heiterem Himmel auf. Frühzeitig lassen sich bereits Anzeichen feststellen, die für eine Gefährdung des Kindes sprechen. So zeigen die Kinder oft schon im Kindergartenalter ein massiv störendes oder aggressives Verhalten. Sie haben ihre Impulse nicht unter Kontrolle und können von einem Extrem ins andere fallen. Häufig eskaliert die Situation ins Unerträgliche, und die Kinder schädigen im Affekt sich selbst oder andere Menschen.

Auffällig sind auch Kinder, die nicht in der Lage sind, sich angemessen ruhig zu verhalten oder die sich umgekehrt durch extreme Rückzugstendenzen von der Gemeinschaft ausklammern. Sie haben dementsprechend auch nicht viele Freunde, da ihr Verhalten leicht zur Ablehnung führt.

Mit dem Eintritt ins Schulleben verschärft sich die Situation und äußert sich durch mangelnde Schüler-Lehrer-Bindung und Schulversagen. Die Zurückweisung durch Gleichaltrige fördert den Kontakt zu anderen „Außenstern“, die ebenfalls Defizite im Sozialverhalten aufweisen. Eltern, deren Erziehungsmethoden sich bereits im Frühstadium als ineffektiv erwiesen haben, sind auch jetzt nicht in der Lage, eine sicherheitgebende Bindung zum Kind aufzubauen. Oftmals ist dieses Problem auch mit einer mangelnden Beaufsichtigung kombiniert. Das Kind bleibt sich selbst und seinen Problemen überlassen.

Wo sind die Grenzen? Selbstverständlich gehört es zur normalen Entwicklung, wenn Kinder sich phasenweise extrem schüchtern oder aggressiv verhalten. Schließlich müssen sie ihre Gefühle erst bewusst kennen- und regulieren lernen. Auch können solche störenden Impulse lediglich die Reaktion auf aktuelle Ereignisse sein, wie der Tod eines Haustieres, Trennung der Eltern, Umzug und ähnliches. Soziales und emotionales Verhalten wird im Alter von zwei bis sieben Jahren erlernt. Daher ist die Kindergartenzeit ideal, um durch entsprechend geschulte Erzieherinnen Auffälligkeiten richtig zu bewerten und mit geeigneten Maßnahmen der Suchtentwicklung gegenzusteuern.

WAS IST RESILIENZ?

Dies ist die Fähigkeit eines Kindes, auch belastende Lebensumstände zu bewältigen. Dazu benötigt es ein positives Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz. Resilienz bildet neben Freundschaft und positiven Beziehungen und Erfahrungen einen Schutzfaktor vor einer Entwicklung zum Sucht- oder Gewaltverhalten.

Die Methode Papilio® ist ein Projekt des beta Instituts, das sich als gemeinnützige Einrichtung seit 1999 mit angewandtem Gesundheitsmanagement beschäftigt. Das Programm wurde speziell für Kindergärten erarbeitet und zielt darauf ab, frühzeitig einer Entwicklung von Sucht und Gewalt entgegenzuwirken. Dabei sollen Kinder lernen, soziale Regeln zu beachten und im Umgang miteinander gewaltfreie Konfliktlösungen zu finden. Dabei erwerben sie eine sozial-emotionale Kompetenz, durch die sich Verhaltensauffälligkeiten reduzieren und die sie gegen die „Verlockungen“ durch Sucht und Gewalt stabilisiert.

Das Programm arbeitet auf drei Ebenen: Erzieher, Kinder und Eltern. Die **Erzieher** erlernen entwicklungsfördernde Methoden und werden im Austausch untereinander und in der Teamarbeit unterstützt. Neben fachlichen Fortbildungen haben sie Anspruch auf Supervisionen, bei denen sie ihre Probleme gemeinsam mit Experten lösen können.

Für **Kindergartenkinder** bietet das Projekt drei Maßnahmen an. Die erste ist eine Geschichte, die von der Augsburger Puppenkiste inszeniert wurde und neben lokalen Auftritten des berühmten Marionettentheaters auch als Buch, Hörspiel und Film zur Verfügung steht. Sie heißt „Paula und die Kistenkobelde“. Die Kobolde Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold führen Kinder an ihre grundlegenden Gefühle heran und ermöglichen ihnen, darüber zu sprechen. Mit der Maßnahme „Spielzeug-macht-Ferien-Tag“ lernen

die Kinder, sich ohne das gewohnte Spielzeug mit sich selbst und den anderen Kindern zu beschäftigen und eigene Kreativität zu entwickeln. Das „Meins-deins-unser-Spiel“ trainiert den Umgang mit sozialen Regeln und fördert die gegenseitige Unterstützung.

Die **Eltern** dürfen im Rahmen dieser Kulturpädagogik natürlich nicht ausgekoppelt werden. Ihnen werden die Inhalte und Ziele der Methode vermittelt, damit sie sinnvoll auf die Rückmeldungen ihrer Kinder eingehen können. Zudem besteht für sie die Möglichkeit, sich im entwicklungsfördernden Erziehungsverhalten weiterzubilden.

Studie Im Raum Augsburg wurde die Papilio®-Studie durchgeführt, an der 700 Kinder, über 1200 Erwachsene und 100 Erzieherinnen teilnahmen. Auch wenn die Detailauswertungen noch ausstehen, können bereits erste Ergebnisse präsentiert werden. Sie zeigen, dass sich bei den Kindern der Interventionsgruppe die sozialen Kompetenzen besser entwickelten als bei den Gleichaltrigen der Warte-Kontrollgruppe. Auch wurden in der ersten Gruppe Verhaltensauffälligkeiten stärker reduziert, was besonders auf Kinder mit Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsproblemen zutraf.

Informationen aus dem Internet Eine gesunde Entwicklung ist für alle Kinder wünschenswert. Auf der Homepage www.papilio.de erfahren Eltern und Erzieher, welche Methoden zur Verfügung stehen, um die sozial-emotionale Entwicklung von Kindergartenkindern zu fördern und ihnen den Eintritt ins Schulalter zu erleichtern. Neben Kontaktmöglichkeiten und der aktuellen Studienlage finden Interessierte auch eine Liste der zertifizierten Kindergärten, die das Projekt zum Bestandteil ihres pädagogischen Programms gemacht haben.

Angesichts der dramatischen Zunahme von Gewalt und Drogenproblemen auf unseren Schulhöfen bleibt zu hoffen, dass pädagogische Konzepte dieser Art bald allen Kindern mit Erfolg angeboten werden. ●

Quelle: Pressemappe zur bundesweiten Auftaktveranstaltung Papilio®, März 2006, München

Literatur bei der Autorin

Petra Schicketanz
 Talstraße 20 · 65232 Taunusstein
 E-Mail: Schicketz@aol.com